

erschient täglich mit Ausnahme
 der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
 Abonnementspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — „
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . 85 „
 Mit Zustellung ins
 Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 für die Redaction verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unentgeltliche Beiträge nicht an-
 genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertions
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expedi-
 tionen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger, in Wien: A. Oppelk
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max
 Augenstein & Emerich Lessner),
 H. Schalek, J. Danneberg;
 in Berlin, Hamburg, Paris:
 Haasenstein & Vogler; in
 Frankfurt a/M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Daube & Co.
 Anfertigungspreis:
 Der Raum einer einseitigen
 Carondeil kostet beim ein-
 maligen Einlegen 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 3. B., expl. der Stempel-
 gebühr 2 3/4 kr.

Subscriptions-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 284. Hermannstadt, Samstag den 5. December 1896. 112. Jahrgang.

Die Politik der Woche.

Das Ereignis der abgelaufenen Woche innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie bildete die Eröffnung des ungarischen Reichstages, welche in der Ofener Hofburg wie üblich mit einer Thronrede erfolgte. Letztere enthielt, wie schon neulich an letzter Stelle erwähnt, keinerlei Aeußerung über die Beziehungen zu den übrigen Mächten, ein Umstand, welcher von einigen gewohnheitsmäßigen Höfem trotz aller officiellen Erklärungen „als Affront gegen den Reichstag, als Zugeländnis an die centralistischen Bestrebungen des Auswärtigen Amtes“ betrachtet und derart ausgebeutet wird, daß man bereits von der Existenz einer ernstlichen Vermittlung gegen den Ministerpräsidenten Baron Vansky, ja sogar von einer Coullissenfronte zu hören bekam, welche innerhalb der liberalen Partei gegen den leitenden Minister sich regen soll. Die ganze Sache ist eitle Klunzerei, die ihre Herkunft sowohl, wie ihren Zweck nur allzu deutlich zur Schau trägt. Sie wird indeß dem Cabinet Vansky nicht das geringste Kopfzerbrechen verursachen, ebenso wenig, wie die von dem Abgeordneten Polonji dieserhalb angemeldete Interpellation. Im Gegentheil: Minister-Präsident Baron Vansky wird dieselbe aller Voraussicht nach sofort beantworten und in der Lage sein, alle hierauf bezüglichen Scrupel zu verstreuen, da die Thronrede thatsächlich nur aus dem Grunde der auswärtigen Politik nicht gedacht, weil dieselbe erst vor sieben Wochen vom Throne herab beleuchtet worden ist und seither eine Veränderung sich nicht ergeben hat. Gleichzeitig mit diesen halt- und grundlosen Unterstellungen wurde das Gerücht flüchtig, die oppositionellen Parteien hätten die Absicht, durch Disruption die parlamentarischen Arbeiten zu verzögern und insbesondere das rechtzeitige Zustandekommen des Budget-Provisoriums und des Recrutengesetzes unmöglich zu machen. Alle diese Ausstellungen sind von den inzwischen bekannt gewordenen Thatsachen gänzlich gestrichelt: weder die Unabhängigkeitspartei, noch die Nationalpartei ist gewillt, das ungeheure Odium einer politischen Passivität auf sich zu nehmen, beide haben vielmehr dieser Tage fast übereinstimmende Beschlüsse dahin gefaßt, stramm oppositionelle Parteien zu bleiben, sich aber eines anständigen Tones und überhöhten ernstlicher Manieren zu bekleiden. Unter solchen Verhältnissen kann das Cabinet Vansky den Verhandlungen des neuen Reichstages, die nach Erledigung der etwas schwerfälligen Formalitäten wohl beginnen werden, mit Ruhe entgegensehen. — Im österreichischen Abgeordnetenhaus scheinen gegenwärtig Zeichen und Wunder zu geschehen, mußte man es doch erleben, daß die Jungeschen ihre Opposition gegen das Badenische Regime aufgaben und mit Sord und Pöck in das Regierungslager übergingen. Dies geschah bei der Abstimmung über die Vollzugsbestimmung zu dem Gesetze, betreffend die Erhöhung der Beamtengehälter. Der Ausschuss des Abgeordnetenhauses hatte beantragt, das Gesetz solle am 1. Juli 1897 in Kraft treten, die Regierung sträubte sich dagegen und verlangte, das Gesetz solle am Tage seiner Kundgebung zur Geltung gelangen. Der Ausschuss-Antrag hatte alle Aussicht, angenommen zu werden, allein plötzlich schlugen sich die Jungeschen auf die Seite der Regierung, so daß der Antrag derselben durchging, durch den die verheißene Gehaltserhöhung mindestens bis nach Durchführung des Ausgleiches mit Ungarn vertagt und der Regierung die mit letzterem verknüpfte Erhöhung der Bier-, Branntwein- und Petroleumsteuer gesichert ist. Dieser Umfall der Geschehen ist von nicht geringer Bedeutung; er kündigt eine große Veränderung an, welche sich in der nächsten Zeit vollziehen, aber erst nach den allgemeinen Wahlen in ihrer „Gänge“ sich präsentieren wird.

Die italienische Deputirtenkammer hat ihre Arbeit wieder aufgenommen. Schon der Verlauf der ersten Sitzung zeigte, daß die Stellung des gegenwärtigen Cabinets eine ziemlich gefestigte ist. Der Ministerpräsident soll keineswegs die Absicht haben, in der Kammer eine sogenannte „politische Abstimmung“ herbeizuführen, er will vielmehr die Gutheißung der Convention über Tunis und den Friedensschluß mit Abyssinien seitens der Kammer als Vertrauensvotum gelten lassen. Die Opposition wird bei dieser Gelegenheit nicht mitstimmen, sondern den Sitzungssaal verlassen. Angeblich

geht diese Idee von Sonnino aus, der auf solche Art verhindern will, daß die geringe Zahl der oppositionellen Abgeordneten ziffermäßig festgestellt werde. Man darf allerdings nicht vergessen, daß diese Nachrichten von ministeriellen Organen verbreitet werden. Indes ist die Stimmung im Lande, das mit Sehnsucht die Heimkehr der Gefangenen erwartet, der Regierung augenblicklich so günstig, daß die Opposition thatsächlich nur wenig Aussicht hat.

Das Cabinet Méline ist in Frankreich noch immer am Ruder. Ohne ihm zu schmähern, muß man gestehen, es hält weder auf seinem Posten aus. In allen Fährnissen wissen die Minister das Schiffchen ihrer Regierung so zu steuern, daß es glücklich zwischen Scylla und Charybdis hindurch kommt. Und das verdanken sie zu einem guten Theil dem tollen Ansturm der Socialisten. Ihre fortwährenden Niederlagen, die sie bei den durch ihre nutzlosen Interpellationen in der Deputirtenkammer provocirten Abstimmungen erleiden, bringen sie schließlich um ihren ganzen politischen Credit und die Radicals, die „immer tiefer in die socialistische Kameradschaft geraten“, müssen mitbezahlen an der Sache. Auch außerhalb der Kammer ist den Socialisten das Glück gegenwärtig nicht hold. Der Abg. Jaurès, einer ihrer besten Führer, mußte es erleben, in Carmaux, seinem eigenen Wahlbezirk, zum zweiten Male ausgepfiffen zu werden; es war ihm nicht möglich, im socialistischen Clublocal, welches er — und dies ist recht bezeichnend für die gesammte Situation — nur unter dem Schutze der Truppen erreichen konnte, sich Gehör zu verschaffen. Jaurès hat daher in einem Manifest an seine Wähler gegen die ihm bereiteten Hindernisse, seinen Redeschäftsbericht zu erstatten, Protest eingelegt. Dadurch werden die Vorgänge, bei denen es eine Anzahl blutiger Köpfe und etwa fünfzig Verhaftungen gab, nicht ungeschick gemacht, sie sind vielmehr ein weiterer Beleg für die Vergänglichkeit der Sympathien der Massen.

Einem vortrefflichen Eindruck hat in der Schweiz der Beschluß des Bundesrathes erzeugt, welcher die Einführung eines einheitlichen Civil- und Strafrechts anstrebt. In Folge dessen steht der eidgenössischen Republik eine Revision der Bundesverfassung bevor. In der Begründung der Vorlage wird hervorgehoben, die französische und deutsche Rechtswissenschaft über einen mächtigen Einfluß auf die Schweiz aus. Die Schweiz laufe Gefahr, in zwei Hälften auseinanderzufallen, namentlich auf dem Gebiete des Civilrechtes, wenn sie nicht durch die Einführung der Rechtseinheit den Einfluß der Nachbarnationen auf das richtige Maß zurückzuführen lerne. Die Rechtseinheit hebe die Selbstständigkeit der Cantone nicht auf. Nach der Aufnahme, welche diese „denkwürdige und hervorragende Idee“ beim Schweizer Volk im ersten Augenblick gefunden hat, scheint das Zustandekommen der Verfassungsrevision in der Volksabstimmung gesichert.

Rußland hält an seiner Orientpolitik fest und strebt eine Act Verfügungsgewalt über den Orient einschließlich Egyptens an. Hierbei wird von den Officiösen in Petersburg unisono behauptet, „die russische Regierung bemüht sich, den status quo in der Türkei zu erhalten“. Gleichzeitig erklären aber die Blätter kategorisch: „Die Mitwirkung der anderen Mächte in der für uns wichtigen Aufgabe ist sehr schätzbar, aber nur unter der Bedingung, daß sie Mitwirkung bleibe und nicht Initiative werde! Die Stimme Rußlands muß in Konstantinopel den Ausschlag geben. Der Aufenthalt des Herrn v. Retlow in Petersburg muß logischer Weise zu diesen erhofften Resultaten führen, denn es tritt eine Epoche ein mit einer ganz bestimmten Einwirkung Rußlands auf die türkische Regierung. Die gründliche Regelung der Verhältnisse in der Türkei muß durch unsere Hände sich vollziehen, das muß klar zum Bewußtsein der Türkei und dem der anderen Mächte kommen, damit die andere Seite der Orientfrage — Egypten mit seinen ersten Interessen an die Reihe kommen kann.“ Dieses vielmals „muß“ ist sehr instructiv für die Beurtheilung der einst so sehr gepriesenen „gemeinsamen Action der Mächte in Stambul“; sie erweist sich mehr und mehr als eine Phrase im Munde der russischen Politiker, zu dem Zwecke erfunden, Zeit zu gewinnen. Und zwar Zeit zu gewinnen, bis der Gedanke der wenigstens mittelbaren Ausdehnung der russischen Herrschaft

über das türkische Reich verwirklicht werden kann. Unter der Mitwirkung des „europäischen Concertes“ scheint man russischerseits nur die Mittheilung beabsichtigt zu haben, diese Pläne verstehen zu wollen. Neben der Lösung der türkischen Frage beschäftigte man sich in Rußland seit einigen Tagen wieder sehr lebhaft mit der Möglichkeit eines Besuches des Präsidenten Jaure am Hofe des Czaren. Als Zeit hierfür wird Mitte April des kommenden Jahres genannt. Die „Nowoje Wremja“ widmet dem in Aussicht stehenden Ereignis schon jetzt einen langen Erguß; sie meint: „Jaure werde als Staatsoberhaupt nach Petersburg kommen und der ihm zu Ehren zu veranstaltende officiële Empfang werde dem gleichen, welchen Rußland allen auswärtigen Monarchen bereite. Der Empfang aber, welchen die Intelligenz und das Volk Rußlands dem obersten Vertreter der befreundeten Nation bereiten werden, werde der treue Widerhall jener Gefühle sein, welche alle Russen während der denkwürdigen Tage der Anwesenheit des Czarenpaares in Frankreich empfunden haben.“ Um das Ganze noch etwas pikanter erscheinen zu lassen, wird als „symptomatisch“ beigefügt, Präsident Jaure werde, um Deutschland nicht zu passiren, die Reise zu Wasser unternehmen. Man wird diese Ankündigung in deutschen Landen mit kaltem Blute aufnehmen, denn bis April nächsten Jahres ist es noch eine gute Spanne Zeit und inzwischen kann am politischen Himmel noch manche Veränderung vor sich gehen.

Aus dem Orient ist gar Mancherlei zu verzeichnen: Die Türkei befindet sich, wie schon oben angedeutet, voll und ganz in russischer Pflege; es ist indeß noch nicht abzusehen, wie diese Cur enden wird. Der „konke Mann“ wird es wohl selbst am besten fühlen, wie ihm die Willen munden, welche ihm die Diplomaten des Czaren gegenwärtig anfertigen. Wohl bekommt's ihm! — In Rumänien hat König Carol das Parlament mit einer Thronrede eröffnet, in welcher die trefflichen Beziehungen zum Auslande und die erfreuliche Bedeutung der diesjährigen Monarchenbesuche besondere Erwähnung fanden. — Der junge König von Serbien befindet sich noch auf seiner Auslandsreise. Seine Kommande, die ihn mit dem Duxinal und dem Vatican in Verbindung brachte, wird für ihn zeitweilig eine denkwürdige Erinnerung bleiben. Der Papst soll bei dieser Gelegenheit den Wunsch ausgesprochen haben, es möchten die Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche in Serbien, die manche Besserung zu wünschen übrig lassen, durch ein Concordat geregelt werden. Auf Seiten der serbischen Regierung ist Einigkeit vorhanden, diesem Wunsche zu entsprechen. — In Bulgarien gingen am Sonntag die Neuwohnen zur Sobranje vor sich. Die Regierung und das Militär waren kräftig an der Arbeit, um ein für die erstere günstiges Wahleresultat zu schaffen. Und sie haben es glänzend fertig gebracht. Sämmtliche Minister sind gewählt, sämtliche Führer der Opposition gefallen, nun kann dem Ministerium Stoilow gewiß nichts mehr in seinem Ruhmeskranze fehlen, hat es ja doch noch knapp vor dem Wahltermin den unbehaglichen Kriegeminister Petrow endgiltig zu befeitigen verstanden. Am Wahltage selbst war Sophia der Schauplatz mehrfacher Demonstrationen vor dem Palais des Fürsten Ferdinand. Der officiële bulgarische Droht beschuldigte mit Bezug hierauf die Opposition wieder einmal in gefährlicher Weise, daß sie es im Vorhinein auf Aufbegehren angelegt habe. Jedemfalls waren diese Wahlunruhen keineswegs harmloser Natur, wenn die „Agence Balcanique“ so viel über sie berichtet. Interessant ist immerhin, wie rasch die Anhänger der Regierung mit einem Steinbombardement den Demonstranten erwiderten und man kommt unwillkürlich auf die Vermuthung, daß für alle Fälle seitens der Regierungspartei ein solches Mandat vorbereitet war. Auf das Ergebnis der Wahlen brauchte man nicht neugierig zu sein. Die Regierungsmaschine arbeitete mit allen Kräften und der Terrorismus mußte ein gar gewaltiger sein, da man seit Wochen nahezu täglich aus Sophia die officiële Versicherung erhielt, es werde größte Wahlfreiheit gewährt werden. Selbstverständlich ist der Wahlsieg der Regierung sehr groß: Von den 160 Mandaten hat die Opposition kaum 15 erhalten!

Feuilleton.

Der Herr Präsident.

Criminal-Novelle von Adolf Streckfuß.
 (37. Fortsetzung.)

Wetter hörte die bündige Auseinandersetzung des Präsidenten sehr ruhig mit an; er hatte wohl kaum eine andere Antwort erwartet. Als der hohe Vorgesetzte ihn mit dem kurzen „Adieu“ entlassen wollte, nahm er einen Stuhl, und sich niederlassend, sagte er, auf den Lehnsessel am Fenster zeigend, kaltblütig:
 „Die Sache müssen wir doch noch etwas näher besprechen. Sehen wir uns, Herr Präsident.“
 „Herr! Was fällt Ihnen ein? Welche Unverschämtheit!“ rief der Präsident zornig aufbrausend.
 „Behalten wir unsere Gelassenheit, sie wird uns sehr nützlich sein. Bitte, setzen Sie sich doch, Herr Präsident. Wir haben noch manches Wort mit einander zu plaudern.“
 „Herr, wollen Sie sich im Augenblick entfernen?“
 „Das beabsichtige ich keineswegs. Im Gegentheil, ich habe noch viel mit dem Herrn Präsidenten zu verhandeln.“
 „Der Mensch muß verrückt geworden sein! Soll ich meinen Bedienten rufen?“
 „Thun Sie das nicht, Herr Präsident,“ sagte Wetter, aus dem ruhig spöttischen Ton, in welchem er bisher gesprochen hatte, in einen scharf drohenden übergehend, — „wenigstens warten Sie, bis ich Ihnen eine hübsche kleine Polizei-Geschichte erzählt habe von einem vornehmen Herrn, der sich selbst bestohlen hat.“
 Der Präsident wankte zurück. Er sah kampfhaft die Zähne des hinter ihm stehenden Sessels. Mit starrem Auge blickte er entsezt auf den Polizisten, der sich sehr gemächlich in den Stuhl zurücklehnte und mit den über einander gelegten Beinen schaukelte.

„Was bedeuten diese Worte? Was wollen Sie?“
 „Nicht wahr, Sie rufen den Bedienten nicht, Herr Präsident?“ fuhr Wetter höhnend fort. „Ich kenne ja Ihre Güte! — Es ist eine hübsche Geschichte, die Sie interessieren wird. Aber setzen wir uns und rauchen wie eine Cigarre. Bitte, wollen Sie mir nicht die Cigarren-Kiste da anbieten? Sie rauchen gewiß eine feine Sorte!“
 „Herr, reizen Sie mich nicht!“
 „Ich bitte um eine Cigarre. Noch bitte ich, Herr Präsident!“
 Der Präsident biß sich voll Wuth auf die Lippen, aber er beherrschte sich. Schweigend schob er die auf dem Fenstertisch stehende Cigarren-Kiste zu dem Polizisten hinüber.
 „So, ich sehe, wir verstehen uns und werden recht gut mit einander fertig werden; besten Dank, mein verehrter Herr Präsident,“ sagte Wetter, indem er sich mit unverwundlicher Ruhe eine Cigarre nahm und anzündete. „Jetzt also zu meiner Bitte und zu meiner Geschichte. Ich wünsche, von der Polizei fort und in eine ruhige, gute andere Stelle zu kommen. Dafür habe ich außer vielen anderen guten Gründen auch den Sie, Herr Präsident, vielleicht besonders interessirenden, daß ich als Polizist gezwungen sein würde, dem Polizei-Director Mittheilungen zu machen, in Folge deren ein hoher Staatsbeamter auf das Buchhaus kommen, wenigstens jedenfalls insam cassirt und mit Gefängnis bestraft werden würde. Verstehen Sie, Herr Präsident, nicht sowohl in meinem Interesse, als in dem des betreffenden hohen Staatsbeamten möchte ich Sie bitten, für meine Versekung Sorge zu tragen. Sie werden dies ganz begreifen, nachdem Sie meine kleine Polizei-Geschichte gehört haben. Sie kennen ja den Schlosser Weinert? Nun, jeder Mann hat seine Feinde, auch der Weinert hat einen, und zwar einen recht erbitterten, der ihn verderben möchte. Ein Vigilant ist es, ein nichtswürdiger Durche, der auf eigene Hand sticht und uns, das heißt der Polizei, nur um sich selbst zu sichern, theils wahre, theils falsche Mittheilungen über seine Genossen macht. Durch diesen Vigilanten hatte ich erfahren, der Weinert sei bei den letzten Einbrüchen betheiligt gewesen und habe für neulich, Dienstag Abend, wieder sich mit mehreren bestraften Subjecten zu einem neuen Einbruch verabredet. Etwas Näheres behauptete der

Vigilant, nicht zu wissen, ich habe nachher entbedt, daß der Schurke nur meine Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Punkt lenken wollte, weil er selbst beabsichtigte, einen Diebstahl zu begehen, der indeß durch einen Zufall verhindert worden ist. Er ahnte nicht, welchen guten Dienst er mir durch seine falsche Nachricht leisten sollte. Bis jetzt interessiert Sie die Geschichte nicht, Herr Präsident, aber warten Sie nur ein wenig, sie wird gleich interessanter werden.“
 „Ich halte es mir in den Kopf gesetzt, den Einbrecher, welche M** seit einiger Zeit beunruhigen, auf die Spur zu kommen. Durch einen Zufall ist es mir schon am folgenden Morgen gelungen, damals aber war ich noch auf der falschen Fährte, ich glaubte wirklich, der Weinert sei einer von ihnen und beschloß, ihn während des ganzen Abends und der Nacht genau zu beobachten. Dem Weinert'schen Hause gegenüber liegt am Gartenweg ein leerer Holzschuppen, dort versteckte ich mich bei einbrechender Dunkelheit. Ich konnte von dem Schuppen aus sowohl die Werkstatt des Weinert, als auch den ganzen Gartenweg übersehen, denn meine Augen sind vortrefflich und der Mondschein begünstigte mich.“
 „Fast schien es, als solle meine ganze Mühe vergeblich sein. Weinert machte gar keine Anstalt, sein Haus zu verlassen, er arbeitete mit rastlosem Fleiß in seiner Werkstatt. Da aber wurde, als der Abend schon ziemlich vorgegrüht war, meine Aufmerksamkeit durch ein fernes Geräusch gefesselt. Ich hörte deutlich, wie ein knarrendes Schloß durch einen Schlüssel geöffnet wurde. Weinert's erster Gedanke war, ein Dieb sei im Begriffe, vom Gartenweg aus mit einem Nachschlüssel die Gartenthür eines der angrenzenden Grundstücke zu öffnen, aber ich überzeugte mich sogleich, daß ich mich getrennt hatte, denn als ich den Gartenweg überhaupte, sah ich, daß aus einer der Thüren ein Mann trat, sie wieder verschloß, mehrere Schritte vor und wieder zurück ging, sich einige Augenblicke umhielt — was er vornahm, konnte ich nicht erkennen, dann über die Gartenmauer in denselben Garten zurücktletterte, aus dem er soeben gekommen war und in den er so leicht durch die Thür hätte zurückkehren können. Meine Geschichte hängt an, interessant zu werden, nicht wahr, Herr Präsident?“
 (Fortsetzung folgt.)

Rudini's Kampf gegen die Corruption.

Rom, 30. November.

Heißa — Heißa! Ein Kesseltreiben, wie es Italien bisher nicht flatter gesehen; zu Duzenden — fast Hunderten — werden die Füchse und Wölfe erlegt, und höchst verwundert reißt sich der gute Bürger bei dem Schauspiel die Augen. Ja, nur schwer kann man es begreifen, nur allmählig gewöhnt man sich an den Gedanken, daß die Aera des politischen Zigeunertums, des socialen laisser aller und laisser faire, der als selbstverständlich betrachteten Exploitation von Staat und Volk durch parlamentarische Claqueurs vorüber ist, daß die neue Regierung es absolut ernst und gewissenhaft — wir möchten sagen „deutsch-gewissenhaft“ — mit ihrer Verwaltungsaufgabe nimmt. Die italienischen Cabinete der Vergangenheit (von denen Piemonts abgesehen) hatten fast durchweg keinen Begriff von einer strengen camonalischen, regelrechten Verwaltung: die gerichtlichen Füchse à la Depretis oder die politischen Bohémien à la Crispi hielten die Hülsenknollen der Nation für unerlässlich und bedienten sich derselben theils im parlamentarischen Interesse, theils aus Schwäche gegen ihre nicht immer sehr reinliche Umgebung. Ohne von moralisch unlauteren Charakteren sprechen zu wollen, ist es keine Frage, daß die Leute am Staatsruder von 1870 bis 1896 nicht das Zug befaßen, dauernde finanzielle Ordnung zu stiften und die Heutiger des parlamentarischen Raubzuges zu unterdrücken. Zustände, deren Opfer namentlich der persönlich unantastbare, aber von seiner Umgebung schamlos hintergangene und ausgezogene Crispi — eine echte, gutmüthige und leichsinnige Bohémiennotur — war. Daß von solchen Politikern trotz besten Willens keine Reinigung des Angiostalles zu erwarten war, das zeigte sich bald genug; obendrein hätte Crispi gar keine Zeit dazu gehabt. Hatte er doch alle Hände voll zu thun, um sich, so gut es ging, gegen die Angriffe Cabalotti's und seiner übrigen Feinde zu verteidigen.

Das moralische Reinigungswort hat indessen der Marschese di Rudini mit einem Eifer, einem Nachdruck und Geschick aufgenommen, die selbst in anderen Ländern bisher unerhört waren. Seit Wochen vergeht fast kein Tag, ohne daß die Kunde von der Verhaftung dieses oder jenes „großen Thieres“, dieses oder jenes Bankdirectors, Cassiers u. s. w. käme. Bald ist es der Director des famosen Credito Immobiliare, der Exorpatierte und Ordrecommandantur Giacomelli (der seinerzeit nach Rom berufen ward, um die „faulen Stadtfinanzen“ zu ordnen!), bald der Stadtcassier von Palermo, Commandeur Martinez, der dreieinhalb Millionen stibitz; bald der famose Director der Bank von Neapel, Filiale Bologna, Commandeur Folliva, der gleichfalls als Langfinger eingestrichelt wird, bald eine ungezählte Pleiade kleinerer Verwaltungsdiebe. Aber nota bene, doch nicht so „kleine“, wie jene, die man früher hängte, während man die „großen“ laufen ließ, im Gegentheil handelt es sich bei allen diesen Herrschaften um beträchtliche Summen und wenn nicht überall gerade um Millionen, so doch um Hunderttausende, um die sie Communen, Banken, Sparcassen u. s. w. bestanden.

Der bisher, wie gesagt, in Italien nicht übliche „furor Rudinianus“ erstreckt sich auch auf die Werthschaff beziehungsweise Wirtschaftlichkeit in der Verwaltung der Staatsfinanzen. Neben den Bankdirectoren müssen nun auch die Ministerialpalasos daran glauben, daß es mit der schönen Zeit vorbei ist, wo man dem Fiscus ungefroßt Alles ankreiden durfte, sogar den Verfalltschmutz für Demomobandenen, wo (nomina sunt odiosa) ein lustiger Minister für nie gemachte „neue Aborte“ 30.000 Francs verrecknete, die statt dessen in die „cloaca maxima“ seiner zahllosen Freundsinnen flossen, oder wo gar ein Unterrichtsminister, heißt es, den Lehrermittelsfonds zur Subvention des ... Balletcorps benutzte! Herr v. Rudini, mit dem das ganze Ministerium solidarisirt ist, geht diesen Zuständen sehr energisch zu Leibe, und die Ergebnisse der verschiedenen Enqueten sind gar nicht so uninteressant. So wärsch z. B. unsere Hochachtung vor dem Handelsministerium in's Ungemessene, seit wir erfahren, daß dieses fleißige und reinliche Ressort pro Jahr ganze 5000 Francs für Radeln (!), 1500 für Besen und endlich für Handtücher zehnmal mehr ausbittet als alle anderen Ministerien zusammen. Aber man sieht dort auch Bugus und Bildung, denn für die (niemals vorgenommene) Renovierung der Bibliothekräume, die Ergänzung der Bibliothek und so weiter wurden viele Hunderttausende angeblüht (das heißt auf dem Papier) ausgegeben, und zur Beschaffung von Typischen (!) berechnete man gar 100.000 Francs. Die vom Handelsministerium ausgehenden Postsendungen wurden ferner nicht als Postpakete mit dem üblichen Preis von 60 Centimes, sondern mit je 14 bis 15 Francs aufgeschrieben! An Schreibfedern wurden 20.000 Francs consumirt. Ein Cabinetstück leisteten auch die Gelehrten des Justizministeriums, die für die bloße Correctur des neuen Strafgesetzbuchs das Sümchen von 500.000 Francs (schreibe eine halbe Million!) buchten. Beneidenswerthe und vermuthlich einzig dastehende Correctoren!

Höchst energisch geht insbesondere der Arbeitsminister Prinetti vor, der nicht gewillt ist, den alten Schlandrian fortzusetzen und die Vauunternehmer mit dem Felt der Steuerzahler zu mästen. Wie es früher getrieben wurde, entnehmen wir einigen statistischen Notizen des „Monitore tecnico“. In der Glanzzeit der Vauunternehmer (es ist erst ganz kurz her) kam es vor, daß z. B. gewisse Bahnbauten doppelt so hoch zu stehen kamen, als vorher festgesetzt und mit dem Unternehmer vereinbart war. So die Linie Novara-Bino auf 44 statt auf 20 Millionen, der Giovi-Tunnel auf 78 statt auf 21, Faenza-Florenz auf 77 statt auf 40, Benevento-Avellino auf 14 statt 6, Gholi Potenza 38 statt 23, Potenza-Terramare 41 statt 24, Cuneo-Ventimiglia 91 statt 38, Avezano-Roccafeca 30 statt 18, Parma-Spezia 119 statt 46!!! Bei bios znoß Bahnbauten neuer Construction (deren Statistik uns vorliegt) schwoll der Voranschlag von zusammen 255,300.000 Francs auf 578,800.000 Francs an, also um mehr als das Doppelte! Wären die genannten und überhaupt alle Staatsbauten, (Bahnen, Straßen, Brücken, Canäle u. s. w.) vom Fiscus nach ihrem wirklichen Werthe und nicht nach dem maßlosen Calcul gewissenloser Speculanten bezahlt worden — Italien hätte heute keine oder nur geringe Staatsschulden, und das Volk erlände nicht unter unersörtem Steuerdruck, während gewisse Leute (auch Politiker) zu Millionen unerschöpft find! Nun, unter Rudini und dem Vauunternehmer Prinetti ist auch dieser Speculation das Handwerk gelegt, nur schade, daß dies nicht schon früher geschah!

Uebrigens ist es nicht, so sehr die rein materielle Seite der „Reinigungsarbeit“, die Beachtung verdient, — auch das moralische Milieu ist in der Läuterung und Besserung begriffen, und wäre es nur insofern der Erkenntnis, daß künftig der Spigbube nicht mehr das Commandeurskreuz, sondern den Paß nach Ara Coeli (dem famosen Gefängniß der großen Diebe) erhalten wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. December.

Die Sachreferenten des österreichischen Finanzministeriums und die Vertreter der österreichisch-ungarischen Bank werden gegen Mitte des Monats in Budapest eintreffen, um im Vereine mit den Sachreferenten des ungarischen Finanzministeriums das in das Gesetz zu articulirende neue Bankstatut zu verhandeln.

Kaiser Wilhelm fuhr am 2. d. um 11 Uhr Vormittags bei der österreichisch-ungarischen Botschaft vor und besuchte den Botschafter Szeghény mit einem Besuche. Gegen 12 Uhr erschien auch die Kaiserin im Botschaftspalais, verließ kurze Zeit bei der Gemahlin des Botschafters und begleitete sodann den Kaiser auf den letzter Bahnhof, von wo derselbe die Reise nach Hannover antret.

In der italienischen Kammer Sitzung erfolgte am 2. d. die Abstimmung über die von der Regierung nicht angenommene Motion

Imbrioni-Agnini, welche die Verathung über das Aufgeben der erythraischen Colonie in 8 Tagen beantragt. Diese Motion wird mit 184 gegen 20 Stimmen abgelehnt. 53 Deputirte enthielten sich der Abstimmung. Vor derselben hatte der ehemalige Minister Sermoneta erklärt, daß er zu Gunsten der Regierung stimmen werde und sich vorbehalte, zu einem gelegenen Zeitpunkt eine Motion, betreffend das Aufgeben der erythraischen Colonie einzubringen. Die Kammer begann sodann die Verathung der Vorlagen in Betreff der wirklichen Gehaltsergebnisse der Jahre 1893/94 und 1894/95.

Die socialistischen Deputirten der französischen Kammer, die famosen Herren Chauvin, Faure's und Consorten, die bekanntlich im Vorjahre die Glasarbeiter von Carmaux aufgewiegelt und brodlos gemacht haben, wofür sie bei denselben im denkbar schlechtesten Angebenken streben, haben den Versuch unternommen, sich in Carmaux zu rehabilitiren. Es ist ihnen aber übel bekommen. Sie erhielten von der erbitterten Arbeiterbevölkerung Prügel und wären erschlagen worden, wenn die beschimpfte Regierung ihnen nicht militärischen Schutz hätte angedeihen lassen. Dafür wurde Einer von ihnen, der Deputirte Chauvin, der mit dem Stode um sich geschlagen hatte, verhaftet. Die Deputirtenkammer beschloß jedoch über Antrag Faure's, ihn freizulassen, und die Regierung verfügte seine Entlassung.

Der Unterstaatssecretär Curzon hielt in Manchester eine Tische, in welcher er einen Rückblick auf die Ereignisse des letzten Jahres warf und auch auf die Wählstimmung anspielte, welche im letzten Jahre zwischen England und einer Macht des Festlandes herrschte. Er glaubt, daß diese Wählstimmung fast beseitigt sei, nämlich aber trotzdem, daß die Presse jenes Landes die englische Regierung bei Behauptung solcher Schwierigkeiten ein wenig unterstüßte.

Zur Vorgesichte des Sturzes des Ministeriums Sturza ist Folgendes zu berichten: Die letzten Polizei Excesse hatten weit größere Dimensionen angenommen, als man nach den officiellen Depeschen vermuthen konnte. Obgleich in eingeweihten Kreisen seit Tagen bereits bekannt war, daß Demonstrationen vorbereitet werden, hatte die Bukarester Polizei keinerlei Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Als dann die Kundgebungen stattfanden, ging die Polizei mit der denkbar größten Brutalität vor. Am 30. v. veranstaltete die Flewa-Partei im Daria-Saale ein großes Volksmeeting, an welchem mehrere Tausend Bürger theilnahmen. Als dort der Antrag gestellt wurde, vor die Kammer und den Senat zu ziehen, gelangte die dreitausendköpfige Menge bereits auf den Universitätsplatz, ohne von der Polizei aufgehalten zu werden; ein Theil der Demonstranten befand sich sogar bereits im Senatsgebäude, die Treppenhalle, die Couloirs, der große Balcon waren von Manifestanten bereits besetzt, ja ein Theil der Eindringlinge befand sich bereits im Sitzungssaale, als das erste Polizeibataillon erschien. Auf den Universitätsplatz wurden 150 Polizisten und eine Escadron Gendarmen commandirt, welche die Menge mit Hissen und Hohnrufen empfieng, in welche sich die lauten Hurle der die Fenster des Universitätsgebäudes besetzt haltenden Universitätsbürger mischten. Polizeipräsident Stataescu ertheilte jodann den Befehl, die Menge anzugreifen. Dreißig Constabler, welche unter dem Befehl eines Commissärs Namens Szilaghi standen, drangen in den Senat, warfen sich auf die Menge, in Folge dessen ein so fürchterlicher Lärm und Tumult entstand, daß er selbst noch auf dem Boulevard gehört wurde. Die Polizisten drängten allmählig die Menge aus dem Senat, worauf eine mit dicken Knütteln bewaffnete Polizeibande die herausgebrängte Menge empfieng und diese mit den Knütteln bearbeitete. Die Menge suchte sich in das Universitätsgebäude zu flüchten, die Polizei verfolgte sie auch dahin; es entstand ein fürchterliches Gedränge, das viele Verwundungen zur Folge hatte. Der Polizei gelang es schließlich, die Ruhe einigermaßen herzustellen, und um weiteren Demonstrationen vorzubeugen, ließ sie durch Polizisten das Parlament umzingeln. Die Universitätsjugend hielt sofort eine Verathung und richtete an den König ein Telegramm, in welchem verlangt wurde, den Polizeipräsidenten Stataescu in Anklagestand zu versetzen. Der Rector der Universität, Mojorescu, richtete gleichfalls eine Depesche an den König, welcher am 1. d. in Bukarest ankam. In der Hauptstadt herrschte fieberhafte Aufregung. In den Parteiclubs sprach man nur über die Brutalitäten der Polizei; Jedermann war der Ansicht, daß der Bürgerhaß Satisfaction geboten werden müsse. Bei dieser Gelegenheit betonten die angesehensten Politiker, daß im Hinblick auf die im Lande herrschende Unzufriedenheit die Lage der Regierung eine unhaltbare ist. Wie es scheint, mußte auch Sturza dies, deshalb beehrte er sich, durch seine Demission den Interpellationen in der Kammer zu entgehen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 2. December.

Die beiden Schattierungen der Unabhängigkeits-Partei ließen den ersten Interpellationsstag des Abgeordnetenhauses nicht vorübergehen, ohne von ihrem Interpellationsrechte Gebrauch zu machen. Ehe dies jedoch geschehen konnte, verstrichen mehr als zwei Stunden, welche die zahlreichen Anmerkungen des Präsidenten, die Verbindung des Resultates der gestern vorgenommenen Auswahlgewahlen und Sectionskonstitutionen, die Beibehaltung der Mitglieder der neuen Gerichtskommissionen, die Vertbeilung der vorliegenden Petitionen unter dieselben und die Wahl zweier neuer Schriftführer ausfüllten. Für diese zwei Stellen hat die Nationalpartei Johann Kod, die Unabhängigkeits-Partei aber Johann Toth empfohlen. Die überwiegende Majorität entschied sich aber für Arpad Lazar und Stefan Rakovsky, durch welche letzteren namentlich auch die Volkspartei im Präsidial-Bureau des Hauses vertreten erscheint.

Nach all' dem und nach der zweiten Verlesung der Thronrede, hinsichtlich welcher auf Antrag des Grafen Albia Csaky die Entsendung eines 21-er Adreß-Ausschusses beschlossen wurde, brachte Polonyi seine angeständigte Interpellation in Angelegenheit der auswärtigen Lage an den Ministerpräsidenten ein, welche er in einer dreiviertelstündigen Rede begründete. Er bemängelte, daß in der Thronrede jede Aeußerung über die auswärtigen Verhältnisse der Monarchie zu den Vätern demonstretive Eisenwurfe. Mit lebhaftem Beifall nahm die Majorität auch die kurze Erklärung auf, welche Baron Banffy hierauf abgab, ohne die Interpellation jetzt meritorisch zu beantworten. Er führte aus, das Wegbleiben des auf die auswärtigen Angelegenheiten bezüglichen Passus besäße durchaus keinen tendenziösen Charakter. Die Regierung hat es einfach nicht für notwendig befunden, daß jetzt wiederholt werde, was in der den Reichstag schließenden Thronrede gesagt wurde, denn seit dem 6. October ist nichts Wesentliches geschah. Die Enthüllungen der „Hamburger Nachrichten“ bezögen sich nicht auf die heutige Politik, sondern auf vergangene Zeiten. Die Regierung wisse recht gut, daß die auswärtigen Angelegenheiten bis zu einem gewissen Maße vor den Reichstag gehören, und sie habe nie daran gedacht, diese Praxis zu ändern. Im Uebrigen werde der Ministerpräsident die Inter-

pellation, insofern er sich über so wichtige diplomatische Fragen überhaupt äußern könne, jederzeit meritorisch beantworten.

Mit dieser von der Majorität mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen provisorischen Antwort gab sich auch der Interpellant zufrieden.

Hierauf interpellirte Franz Kossuth, welcher eine Gesetzerklärung darin erblckte, daß man sich in Verhandlungen mit Oesterreich eingelassen, bevor der Ausgleich gekündigt war, und dann die Regierung fragte, warum sie von ihrem Entschlusse, den Vertrag zu kündigen, dem Hause keine Mittheilung gemacht habe?

Damit war die Tagesordnung erschöpft und die Sitzung wurde um 1 1/2 Uhr geschlossen. Morgen wird der Adreß-Ausschuß gewählt.

Stimmen aus dem Publicum.

Die Hermannstädter ev.-ref. Kirchengemeinde hält am 6. December 1896 um 1/4 Uhr Nachmittags in der gewöhnlichen Localität ihre Kirchengemeinde-Hauptversammlung, zu welcher sämmtliche competenten Mitglieder eingeladen werden.

Verhandlungs-Gegenstände: 1. Feststellung der Kirchengemeinde-Umlage für das Jahr 1897. 2. Vorlage des 1897-er Voranschlags. 3. Wahl des Kirchengemeinde-Curators. 4. Erneuerung eines Drittels des Presbyteriums.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. December.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Bürgerkultschlebrerin Mona Udvart beluzi zur Hilfslehrerin an der Klausenburger staatlichen Lehrerinnen-Bildungsanstalt ernannt.

(Hermannstädter Electricitätswerk.) Im Hinblick darauf, daß das Hermannstädter Electricitätswerk demnächst eröffnet und daß schon vom nächsten Montag den 7. d. angefangen veruckswerte elektrischer Strom in die Leitungen eingeführt wird, erfolgt von Seite der städtischen Polizeihauptmannschaft eine Kundmachung im Inseratentheile unserer morgigen Blattes, worauf wir das große Publicum schon heute aufmerksam machen. Die genaue Durchsicht dieser Kundmachung, welche allgemeine Ordnungsbestimmungen, das Verhalten bei Ausbruch eines Feuers und bei Unglücksfällen enthalten wird, empfehlen wir auf das Angelegentlichste.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Samstag den 5. d. wird das Laubdeville „Die kleinen Schächchen“ und hierauf „Des Löwen Erwachen“ gegeben. „Die kleinen Schächchen“, die Montag hier zum ersten Male aufgeführt wurden und großen Beifall errangen, sind von der Direction ganz neu ausgestattet, auf das Sorgfältigste einstudirt worden und verweisen wir bloß auf die Recension von Mittwoch den 2. d. M. — Sonntag den 6. d. werden nochmals „Die kleinen Schächchen“ und hierauf „Das Versprechen hinterm Herd“ gegeben. — Montag den 7. d. kommt „Giroflé-Giroflé“, komische Oper Charles Lecocq zur Wiederholung.

(Winter-Vorlesungen.) Morgen Samstag den 5. December findet die fünfte Vorlesung im Comitatsbau-Saale statt. Es wird vorlesen: Dr. R. Schuller: R. v. Zeebing. Beginn präcise 1/8 Uhr Nachmittags.

(Das Museum des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften in Hermannstadt) ist bereits seit Anfang November dem öffentlichen Besuche geschlossen und wird erst im Mai k. J. zu gleichem Zwecke wieder geöffnet. Fremde oder andere Personen eines sich hierfür interessirenden p. t. Publicums, die während der Wintermonate das naturwissenschaftliche Museum besichtigen wollen, haben sich an den Hausmeister derselben zu wenden. Für derartige außerordentliche Besuche sind von Erwohnenen je 30 Kr., für Kinder je 10 Kr. zu entrichten. Schüler, die in ganzen Classen und in Begleitung ihrer Lehrer die Sammlungen des Museums zu Unterrichtswecken benützen wollen, haben zu allen Zeiten des Jahres freien Zutritt.

(Strenge Kälte.) In den heutigen Morgenstunden zeigte das Thermometer im Freien achtzehn Grad Reaumur. Da wir bisher hier nur wenig Schneefall hatten, ist diese plötzliche Ueberrumpelung mit so grimmiger Kälte doppelt empfindlich. Man ist eben daran gewöhnt, nur „von Stufe zu Stufe“ in das eilige Reich des Winters zu treten.

(Eisenbahnunfall.) Der Kronstädter Postzug Nr. 506 entgleiste am 2. d. bei der Einfahrt in die Station Rehbürg. Der Bahnkörper, 3 Waggons und die Maschine sind stark beschädigt. Weder von den Reisenden, noch vom Zugpersonal wurde irgend Jemand verletzt.

(Aufwartung.) Eine größere Abordnung von Notabilitäten aus dem Comitats Csil und der Stadt Csil-Szereda ist am 2. d. in Budapest eingetroffen, um beim Ministerpräsidenten Baron Banffy, beim Handelsminister Baron Daniel und beim Staatssecretär Brös vorzulprechen und die Genannten zu ersuchen, daß die Eisenbahnlinie Csil-Szereda-Sepst-Szent-György, welche binnen 3—4 Tagen in betriebsfähigen Zustand gesetzt sein wird, noch im Laufe dieses Jahres dem Verkehr übergeben werde.

(Selbstmord-Statistik.) Landesvertheidigungs-Minister Baron Gisa Fejervary hat dem Abgeordnetenhaus einen Bericht über die Selbstmordfälle vorgelegt, welche im verfloffenen Dienstjahre bei den ungarischen Regimentern des Heeres und bei der Honvéd vorgekommen sind. Nach diesem Berichte wurden im Laufe des Dienstjahres 1895/6 bei den ungarischen Regimentern des Heeres 123 Selbstmorde und 59 Selbstmordversuche, bei der Honvéd aber 25 Selbstmorde und 2 Selbstmordversuche verübt.

(Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich am 2. d. Vormittags — wie man aus Temesvar meldet — dort an der Ecke des Seminars und der Siebenbürger-Caserns, wo die Tramway eine scharfe Biegung hat. Der dienstfreie Tramway-Kutscher Johann Kerchner, 18 Jahre alt, erwartete hier seinen Schwager, den ebenfalls als Tramway-Kutscher bediensteten Peter Schneider, und als dessen Wagen aus der Josefstadt herangefahren kam, schwang er sich auf die vordere Plattform. Hierbei rutschte er aber aus, verlor das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich hinab, daß er zwischen die Räder gerieth und mit zermalmtem Brustkasten auf der Stelle todt liegen blieb. Er war verheirathet und Vater zweier Kinder.

(Ein verschwundener Gelbbriefträger.) Man meldet aus Temesvar: In der Vorstadt Fabrik erregt das Verschwinden des Gelbbriefträgers Andreas Jabronsky großes Aufsehen. Derselbe ist seit 29. v. Abends abgänglich, welcher Umstand zu allerlei Vermuthungen Anlaß gibt. Die Postverwaltung ertheilte die Auskunft, daß Jabronsky sich gar nichts zu Schulden kommen ließ und bloß wegen Familienstreitigkeiten aus dem Dienste schied. Er war in den letzten Tagen nicht mehr dem Zustellungsbedienten zugetheilt, für die Postbehörde lag daher auch gar kein Grund zu einer amtlichen Anzeige vor.

(Selbstmord eines Schauspielers.) In Arad hat sich am 30. v. ein junger Schauspieler, Solomon Hoske, abschlüßig begangen der Sidonia-Rothschilds Schule, aus Bielegram erschossen. Für das nächste Jahr hatte Hoske ein Engagement an's Klausenburger Nationaltheater acceptirt. Hoske wollte anfangs Akter werden, wandte sich aber dann dem Theater zu. Vor etwa zwei Monaten hatte er wegen eines Zeitungartikels, der „Ragh. A.“ erschien, einen Proceß und wurde zu zwei Monaten Haft verurtheilt. Die Verantwortung für den Artikel, den er gar nicht selbst geschrieben, hatte Hoske aus Gefälligkeit übernommen. Bis vor Kurzem

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 15. bis 30. November 1896 Verstorbenen:

- 15. Michael Schuller, Landmann, 34 J., ev., Landes-Frennanstalt.
16. Katharina Groß, Töpfer-Witwe, 78 J., evang., Margarethengasse 5.
18. Nicolai Muntean, Tagelöhner, 83 J., gr.-orient., Franz Josephs-Bürger-Spital.
19. Jenny Karabulea, Hutmachere-Tochter, 3 J., gr.-or., Franz Josephs-Bürger-Spital.
20. Ramilla Klobb, Beamten-Tochter, 11 J., evang., Elisabethgasse 18.
23. Hermine von Szentivány, Gutsbesizers-Gattin, 47 J., evang., Coangelische Krankenpflegeanstalt.
25. Otto Herbert, Comitatsamts-Cassier, 64 J., ev., Schwimmschulgasse 34.
26. Dumitru Spornu, Tagelöhner, 60 J., gr.-orient., Franz Josephs-Bürger-Spital.
27. Karl Friedrich, Rechnung-Official i. P., 80 J., röm.-kath., Laterngasse 21.
28. Anna Fritsch, Bezirksgerichts-Unterrichters-Gattin, 62 J., ref., Wiejengasse 20.
30. Josef Herkel, Wagnergehilfens-Sohn, 20 Tage, röm.-kath., Elisabethgasse 48.
Maria Soima, Holzschneiders-Tochter, 2 J., gr.-or., Reppendorfer Straße 6.

Aus dem Amtsblatte. Citationen.

Am 14. December beim l. Bauamte in Dobsz Offertverhandlung wegen Brückenherstellung.
Am 16. December (auch unter dem Schätzungswerte) Gegenstände des Nicolae Fodor in Genta. (Szamosújvarer Bezirksgericht.)

Ein cautiousfähiger Verrechnungswirth

wird für eine Provinzstadt gesucht. Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [956] 1-2

Ein bescheidenes 12-14-jähr. Mädchen,

das gut schreiben und lesen und die deutsche Sprache betreiben kann, wird zu 3 Kindern im Alter von 3-6 Jahren in einer achtbaren Familie gesucht.
Waisenmädchen aus gutem Hause werden bevorzugt.
Offerte mit Gehalts-Ansprüche sind unter Adresse „Deutsches Mädchen“ Karlsburg, poste restante, zu senden. [950] 2-3

Schweizerische Spielwerke, anerkannt die vollkommensten der Welt.
Spielboxen, Automaten, Receptaires, Schweizerhäuser, Cigarettenhäuser, Photographie-Alben, Schreibzeuge, Handtaschen, Briefschreiber, Nummernalben, Cigaretten-Etui, Arbeitstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessereller, Säbels u. s. w., Alles mit Musik.
J. H. Heller in Bern (Schweiz).
Nur Directer Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco. [849] 2-3
28 goldene u. silberne Medaillen u. Diplome.

Beste Wäsche der Welt! Wer seine Beschuhung schön glänzend u. dauerhaft erhalten will, kaufe nur Fernolendt-Schuhwische für liches Schuhwerk, nur Fernolendt's Naturleder - Crème.
Kaiserl. k. n. priv. Fabrik gegründet 1832 in Wien.
Fabriks-Niederlage Wien, I., Schulerstrasse 21.
Ueberall vorrätig! [10] 49-52
Wegen der vielen werthlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen
St. Fernolendt.

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für Meidinger-Oefen H. Heim, k. und k. Hoflieferant, Budapest, Thonethof.
Wien, I., Kohlmarkt 7. Prag, Hybernergasse 7.
Patente in allen Staaten.
Mit ersten Preisen prämiirt auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilationsöfen.
Für Wohnräume, Schulen, Bureau's etc., in einfacher und eleganter Ausstattung.
Beliebig lange Brennauer bei Coaks-fernung, bis 24-stündige Brennauer bei Steinkohlenfernung.
Ueber 55.000 Öfen in Verwendung. - Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen.
„Meidinger“-Öfen.
Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf untenstehende, auf der Innenseite der Ofenthüren eingegravirte Schutzmarke:
MEIDINGER-OFEN H. HEIM

„Hestia“-Öfen.
Geräuschlose Füllung. Staubfreie Entfernung von Asche und Schlacke. Die Mäntel können behufs Reinigung von Staub entfernt werden, ohne den Ofen zerlegen zu müssen.
Rauchverzehrende Kamine. Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brennauer. Für jeden Brennstoff geeignet.
Rauchverzehrende Calorifères. Central-Heizungen aller Systeme.
Trocken-Anlagen für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke. Prospective und Preislisten gratis und franco. [609] 16-17

Grosses Schweinsfest findet Samstag den 5. und Sonntag den 6. d. M. im Jungenwald-Wirthshause statt, wozu höflichst einladet achtungsvoll (954) 1-1
Karl Gürtler.

Für Hustende beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von Kaiser's Brust-Bonbons
sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung. Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Paket 10 und 20 fr.

Sicheren Erfolg bringen die bewährten und hochgeschätzten Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen, Sicherheit gegen Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechten, verdorbenen Magen.
Echt in Paketen à 20 fr. in J. C. Molnar's und Karl Müller's Apotheke, E. Rummler's Apotheke „Zum Genfer Kreuz“ in Hermannstadt; J. H. Weber in Schässburg; Josef Graffius in Broos; J. Ludw. Binder in Mühlbach. [822] 5-18

RONCEGNO, stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser, empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.
Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken. [925] 14-20

Caviar in neuen Tönnchen, Helgoländer Hummer, Lachs, zerzünch. in Scheib., Makrelen, in pic. Sauce, Russ. Krossen, Fisch-Roulade, Aal in Gelee, extra stark, Aal in Gelee, Kiste, 2 Kisten, 4 Kisten, 8 Kisten.
Sprotten, Alles per Post ab Altona unverzollt gegen Nachnahme. Ausführliche Preis-Liste gratis und franco.
Gegründet bei Hamburg, 1864. E. H. Schulz. [907] 6-8

Bitte ausschneiden und einstecken. An die Firma C. W. Engels in Eger in Böhmen.
Unterzeichnete Abonnent der „Hermannstädter Zeitung“ erucht um vortheilhafte Bedienung.
Gingbarsten eines beliebigen Namens, Schrift fein vergolbet und Altemertheil Preisbuch mit Zeichnungen in 1/2 Maßgröße sende an Abonnentenmann umsonst und vortheilhaft. [768] 5-5

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER.
Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien.
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.
GOTTLIEB TAUSSIG, k. und k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.
In haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauer-gasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [76] 45-48

Der grosse Krach!
New-York und London haben auch das europäische Festland nicht verschont gelassen, und hat sich eine große Silberwarenfabrik veranlaßt gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeiterklasse abzugeben. Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag auszuführen. Ich sende daher an Jedermann nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von fl. 6.60, und zwar:
6 Stück feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge,
6 Stück amerit. Patent-Silber-Gabeln aus einem Stück,
6 Stück amerit. Patent-Silber-Speiseöffel,
12 Stück amerit. Patent-Silber-Kaffeelöffel,
1 Stück amerit. Patent-Silber-Suppenkühler,
1 Stück amerit. Patent-Silber-Milchkühler,
2 Stück amerit. Patent-Silber-Tierbrecher,
6 Stück englische Victoria-Untertassen,
2 Stück effectvolle Tafelleuchter,
1 Stück Theesetzer,
1 Stück feinsten Zuckersetzer.
44 Stück zusammen nur fl. 6.60.
Alle obigen 44 Gegenstände haben früher 40 fl. gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von fl. 6.60 zu haben. - Das amerikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür garantirt wird. Zum besten Beweise, daß dieses Silber auf keinem Schwindel beruht, verpflichte ich mich hiemit öffentlich, Jedem, welchem die Waare nicht convenirt, ohne jeden Anstand den Betrag zurückzugeben, und sollte Niemand diese günstige Gelegenheit vorbegeben lassen, sich die prachvolles Weihnachts- und Neujahrs-Geschenk, als Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenk, sowie für jede bessere Haushaltung.
Nur zu haben in A. Hirschberg's Haupt-Agentur der vereinigten amerit. Patent-Silberwarenfabriken, Wien, II., Rembrandtstrasse 19. - Telephon Nr. 7114.
Versendung in die Provinz gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des Betrages. Fußpulver dazu 10 fr.
Nur echt mit nebiger Schutzmarke (Gesundheitsmetall).
Auszug aus den Anerkennungs-schreiben:
Ihre werthe Geschenke habe erhalten, bin mit denselben sehr zufrieden und bitte, mir noch so eine Garnitur, bestehend aus 44 Stück amerit. Patent-Silber, mit Nachnahme zu senden.
Bozovic, Krassó-Szörény-megyé, 18./7. 96. Keresztes Sándor, Ober-Stuhtrichter.
Euer Wohlgebohren! Mit der Garnitur sehr zufrieden. Bitte an meine Schwägerin Baronin Nany geb. v. Somogyi nach Szunto drei solche Garnituren zu senden. Baron Julius Nyary.
Bilis, den 24. August 1896 (Pester Comitot).

A Gschwindt-féle Portorico-rum a legjobb tea-rum.
Kapható minden fűszer- és csemege-kereskedésben 1/2, 1/3 és 1/4 literes palackokban.
Kérjük az eredeti kiállításra tekintettel lenni, minthogy több oldalról utánoztatik. [880] 4-7
Minden palack czimkéje és önkupakja czégünkkel van ellátva.